Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (2002)

Artikel: Zur Restaurierung des spätgotischen Hochaltarretabels in der Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt in Chur

Autor: Rutishauser, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Rutishauser

Zur Restaurierung des spätgotischen Hochaltarretabels in der Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt in Chur

Die Kathedrale von Chur wurde in ihrer heutigen Gestalt in den Jahren 1160 bis 1272 über Vorgängerkirchen erbaut. Neben karolingischen und romanischen Steinplastiken birgt der Churer Dom auch bedeutende Bauteile und Ausstattungsstücke der Spätgotik. Erwähnt seien das reiche Chorgestühl aus Eichenholz aus dem 14. und 15. Jahrhundert mit vier hochgotischen Holzplastiken des 14. Jahrhunderts[205], der Bischofssitz mit figürlichen Reliefs aus Eichenholz um 1490, der steinerne Wandsarkophag für Reliquien an der Ostwand des Altarhauses mit dem originalen

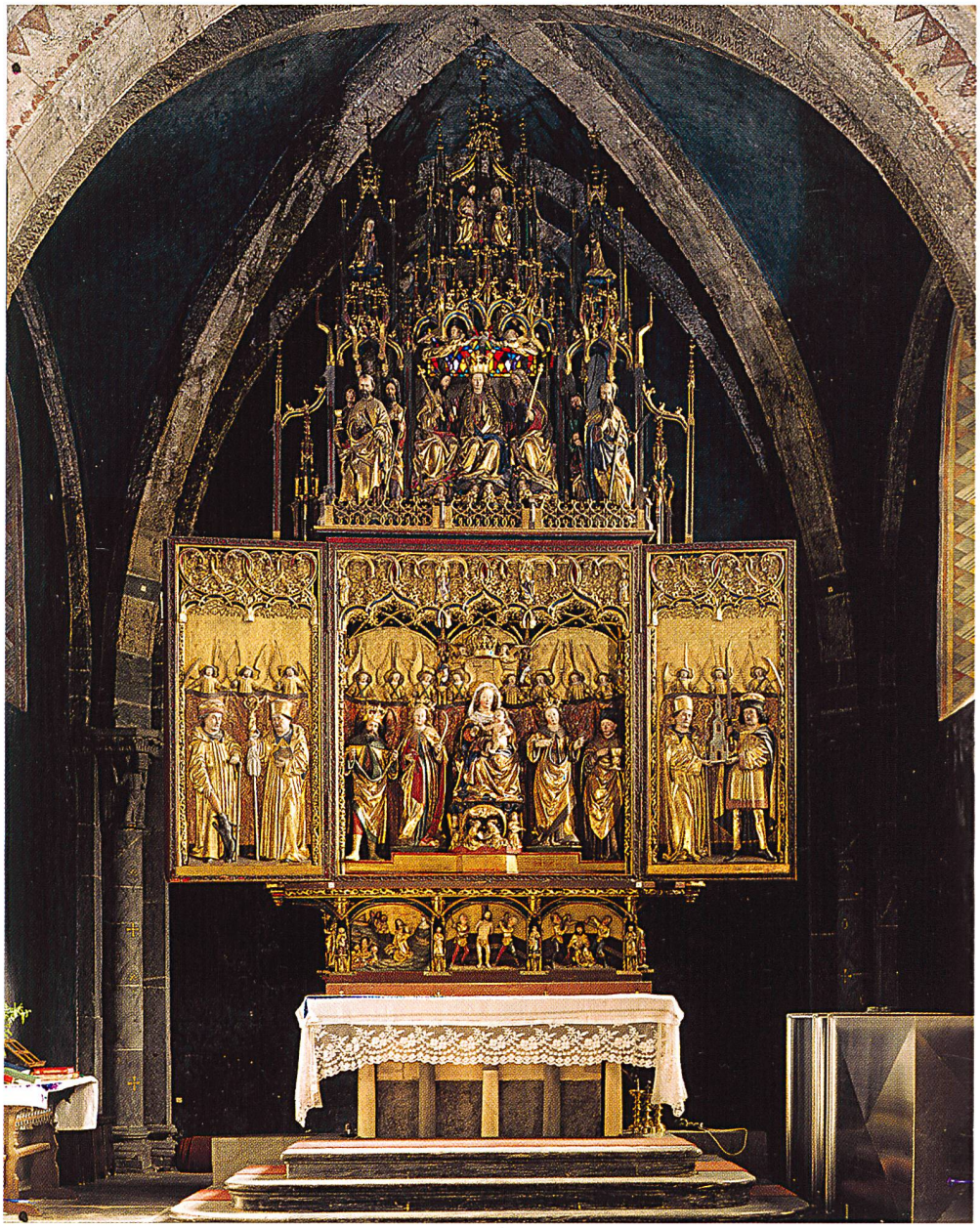

Abb. 178: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Hochaltar. Vorderansicht mit geöffneten Flügeln. Zustand vor der Restaurierung.

205 Seifert Mathias: Die Datierung des Chorgestühls in der Kathedrale Chur, in: Jb ADG DPG, 1998, 51-55.

Schmiedeisengitter vom Ende des 15. Jahrhunderts (das Gitter heute noch im Stipes des Kryptenaltars), das Sakramentshaus von 1484 des Claus von Feldkirch aus Rorschacher Sandstein, der gemalte Flügelaltar in der Krypta mit der Marienkrönung um 1480[206], der ebenfalls gemalte Katharinenaltar des Bischofs Heinrich von Hewen um 1500, die silberne Turmmonstranz mit vergoldeten Figuren um 1510 und schließlich die Werke des Stein- und Holzbildhauers Jakob Russ aus Ravensburg. Dazu gehören die gefassten Holzplastiken des Vesperbildes und des Schmerzensmannes um 1490 und der Sarkophag mit der Liegefigur des Bischofs Ortlieb von Brandis aus rotem Veroneser Knollenmarmor von 1485. Eines der bedeutendsten Kunstwerke der Kathedrale und zugleich der liturgische und optische Fluchtpunkt dieses Gotteshauses ist das spätgotische Retabel auf dem Stipes des Hochaltars. Diesen Schrein mit Flügeln, Predella und Gesprenge, geziert mit mehr als 150 Figuren, schuf Jakob Russ mit seiner Werkstatt vor Ort in Chur zwischen 1486 und 1492 (Abb. 178)[207].

Gefahren für das Retabel

Trotz ihrer mehr als 500-jährigen Geschichte sind die aus Lindenholz geschnitzten und über Kreidegrund bunt bemalten, versilberten und vergoldeten Figuren, aber auch die zahlreichen Masswerke, Ranken, Fialen und Krabben unglaublich gut erhalten. Kleine Eingriffe hatte man bereits in der Barockzeit vorgenommen, wovon die türkischen Schnauzbärte der Soldaten der Kreuzigung Christi zeugen. Im späten 19. Jahrhundert wurden die Farben Blau, Grün und Rot sowie das dunkel oxidierte Silber übermalt. 1964 sind absplitternde Farbpartikel vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft gesichert worden.

Seit den 1970er Jahren beobachtete Restaurator Oskar Emmenegger den Zustand des Flügelaltares. Das Raumklima wurde seit 1980 regelmässig von Andreas Arnold und später von Konrad Zehnder vom Institut für Denkmalpflege der ETHZ gemessen.

Die genauen Kontrollen des Altarretables durch Restauratoren, Technologen und Denkmalpfleger erhärteten den Verdacht zur Gewissheit, dass die 1938 eingebaute Warmluftheizung mit dem Gebläseaustrittsgitter direkt am Fuss des Altarblockes dem Kunstwerk in 60 Jahren mehr Schaden zugefügt hatte, als die vorhergehenden 440 Jahre ohne Kirchenheizung. Die Heizung abzustellen, wie bereits vor zehn Jahren empfohlen, schien aber in der Bischofs- und Volkskirche kaum zumutbar. Als Sofortmassnahme haben die Architekten Rudolf Fontana und Gioni Signorel, Domat/Ems, schliesslich die Öffnung des Gebläseaustritts mittels eines Blechkanals vom Altar weg aus dem Altarhaus in den Klerikerchor verschoben. Die Reduktion der Lufterwärmung von 49°C auf 25°C verminderte die Gefährdung des Altares merklich. Bauphysiker Ernst Baumann wies schliesslich mit eingehenden Untersuchungen nach, dass eine gut gesteuerte, befeuchtete und am richtigen Ort ausblasende Warmluftheizung kaum mehr Schäden am Hochaltar und der übrigen Ausstattung der Kathedrale anrichten würde.

Wegen des bedrohlichen Zustandes des Hochaltars mit den sich ablösenden Farbpartikeln war für eine Konservierung Eile geboten. Bevor die umfangreichen Grundlagen der Gesamtkonservierung der Kathedrale Chur vorlagen, wagten es die Verant-

206 Bericht Dendrolabor ADG, 2.11.1999.

207 KdmGR VII, 103 – 114; BECKERATH ASTRID VON: Der Hochaltar in der Kathedrale von Chur. Meister und Auftraggeber am Vorabend der Reformation, Hamburg 1994; BECKERATH ASTRID VON, NAY MARC ANTONI, RUTISHAUSER HANS (Hrsg.): Spätgotische Flügelaltäre in Graubünden und im Fürstentum Lichtenstein, Chur 1998.

wortlichen für die Restaurierung - die Kathedralstiftung als Bauherrschaft, die beratende Fachkommission, die Architekten und die Denkmalpflege - die Arbeiten am Hochaltar vorzuziehen. Einen grossen Teil der Kosten von rund einer Million Franken hat verdienstvollerweise die Peter-Kaiser-Stiftung in Vaduz (FL) übernommen. Das restliche Geld wurde von der Eidgenossenschaft und vom Kanton Graubünden aufgebracht.

Gemeinsames Werk eines Restauratorenteams

Es blieben allerdings noch wichtige organisatorische und personelle Fragen zu lösen, als man zu Beginn des Jahres 2001 wusste, dass die Finanzierung für die Konservierung des Flügelaltars gesichert war. Wer sollte diese hochkomplexe Arbeit ausführen? Sie erforderte ja nicht nur besondere Erfahrung und handwerkliches Geschick, sondern auch die Fähigkeit, die gesamten, auf rund 18 Monate berechneten Arbeiten in allen Einzelheiten mit Bild, Plan und Text zu dokumentieren.

Statt das anspruchvolle Projekt einer einzelnen Firma zu übertragen, beschloss man die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft bestehend aus fünf Restauratoren bzw. Restaurierungsfirmen: Dazu gehörten neben dem erfahrenen Altmeister der Restaurierungskunst, Oskar Emmenegger, Zizers, die Restauratoren Jörg Joos, Andeer, Ivano Rampa, Paspels, Andreas Franz, Küsnacht ZH, und Mathias Mutter, Naters VS. Dieses Team aus gleichberechtigten Partnern bot Gewähr für rege Diskussion, Erfahrungsaustausch, Kontrolle und Kontinuität der Arbeit. Als Bundesexperte für den Hochaltar wurde zudem der erfahrene Restaurator Christian Heydrich, Basel, beigezogen. Zur heikelsten Frage der Bindemittel fanden Fachgespräche mit in- und ausländischen Restauratorinnen und Restauratoren statt.

Bei der Bildung dieser Arbeitsgruppe erinnerten wir uns, dass auch die mittelalterliche Werkstatt des Jakob Russ ähnlich aufgebaut gewesen sein mochte. Wie erwähnt, ist das Hochaltarretabel der Churer Kathedrale von Meister Jakob Russ und seinen Gesellen in Chur selbst geschaffen worden; davon künden Urkunden im Bischöflichen Archiv und im Stadtarchiv Chur. Im Unterschied dazu sind die übrigen fast hundert spätgotischen Altarretabel der Pfarrkirchen Graubündens zwischen 1450 und 1520 aus Süddeutschland eingeführt worden.

Wegen der Klimaempfindlichkeit alter gefasster Holzfiguren hatte es die Denkmalpflege Graubünden 1993 abgelehnt, solche Kunstwerke aus den Kirchen unseres Kantons an die epochale Ausstellung "Meisterwerke massenhaft" des Württembergischen Landesmuseums nach Stuttgart ausleihen zu lassen[208]. Aus demselben Grund war es geboten, die Figuren und Schnitzereien des Hochaltares von Chur anlässlich der Konservierung nicht aus der Kathedrale zu entfernen. So liessen die Architekten im Altarhaus eine stabile hölzerne Einhausung errichten, die über dem Altarhaus-Boden zwei Geschosse als Werkstattflächen enthielt und es ermöglichte, alle Arbeiten am Retabel, eingeschlossen auch die fotografischen Bestandes- und Zustandsaufnahmen sowie die Dokumentation am Computer, vor Ort auszuführen. Die Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten wurden etappenweise vorgenommen, ebenfalls schrittweise wurden die Konzepte mit den Restauratoren, Technologen und Denkmalpfle-

208 Meisterwerke massenhaft. Die Bildhauerwerkstatt des Nikolaus Weckmann und die Malerei in Ulm um 1500. Katalog zur Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Altes Schloss, 11. Mai –1. August 1993, Stuttgart 1993.

gern festgelegt. Einzelheiten der getroffenen Massnahmen werden die Berichte der Restauratoren liefern, die wichtigsten Schritte seien hier kurz zusammengefasst:

- Die Konservierung beschränkte sich auf das Wiederbefestigen der losen Farbpartikel. Im besten Fall genügte das punktuelle Anfeuchten und Zurückpressen ohne neues Bindemittel, ansonsten aber wurde verdünnter Störleim (Hausenblase) in kleinsten Mengen eingebracht. Nur in wenigen Ausnahmefällen kam moderner Kunststoffleim (Plextol B 500, eine Acryldispersion) zur Anwendung.

- Die Reinigung von Staub und Russ wurde etappenweise durchgeführt. Wo Schmutzreste nicht ohne Substanzverlust entfernt werden konnten, liess man sie bestehen.

- Die Übermalungen des 19. Jahrhunderts an Gewändern und an den Baldachinunterseiten wie auch die Überfassungen des oxydierten Silbers wurden belassen, weil eine Freilegung ohne Schaden an den darunterliegenden Originalfassungen nicht möglich gewesen wäre.

- Einzig die Inkarnate, d. h. die Fleischtöne an Gesichtern, Händen, Armen und Füssen sowie des nackten Christkindes, wurden bis auf die sehr gut haftende originale spätgotische Farbschicht freigelegt. Neben dicken Staub- und Russschichten wurden auch (nachweislich jüngere) verdunkelnde Firnisse des 19. Jahrhunderts entfernt, die wohl damals bewusst die prallen Rosatöne der Gesichter und Hände hätten in einem Galerieton dämpfen sollen.

Abb. 179: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Die Marienkrönung aus dem Gesprenge des Hochaltars. Zustand 2001, vor der Restaurierung.

Abb. 180: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Die Marienkrönung aus dem Gesprenge des Hochaltars. Nachzustand 2002.

- Die zahlreichen Farbabsplitterungen, vor allem die Fehlstellen der Vergoldung, waren meist winzig klein, höchstens Bruchteile von Millimetern im Durchmesser, einige aber erreichten auch Fingernagelgrösse. Durchwegs wurde auf das Kitten der Fehlstellen, d. h. das erneute Auftragen von geleimter Kreide bis auf die Ebene der Figurenoberfläche verzichtet. Mit Aquarell-Retuschen im Farbton der Umgebung wurde eine Beruhigung der Fehlstellen erreicht, die eingreifendere und damit auch aufwändigere Massnahmen erübrigten. Kleinste Fehlstellen, die man auf Gerüstdistanz (etwa drei Meter) nicht mehr wahrnehmen kann, wurden nicht retuschiert.

Durch die Freilegung der originalen Inkarnate und die Reinigung der weitgehend erhaltenen Vergoldungen des späten 15. Jahrhunderts hat der Flügelaltar der Kathedrale Chur seine märchenhafte Strahlkraft, seinen alten Glanz zurückgewonnen (Abb. 179 und 180). Die Reinigung, Konservierung, Retuschenarbeit und Dokumentation auf dem Werkstattgerüst in der Kathedrale dauerte von Juli 2001 bis Dezember 2002. Fünf Restauratorenfirmen, sieben Männer und drei Frauen, arbeiteten abwechslungsweise an diesem ausserordentlichen und einmaligen Kunstwerk. Im Frühjahr 2003 wird auch die Archivdokumentation der Restauratoren-Arbeitsgruppe zum Abschluss kommen. Sie wäre es wert, umfassend publiziert zu werden.